

Theologie der Ökumene (Ostkirchen) * 3. November 2025

Heute sind wir bei der letzten von sieben Doppelstunden unserer Vorlesung angekommen. Es ist ein „Kampf gegen die Verzweiflung“, wie sich so viel Stoff in so wenig Zeit vermitteln lässt.

Zunächst die Erinnerung an die bevorstehende gemeinsame Evaluation: Können wir beim Datum des 17. November bleiben?

Aufgabe: Bereiten Sie ein Dokument von 3-5 Seiten vor, das drei Teile hat: 1. Was nehmen Sie als wichtigste Lernergebnisse aus der Vorlesung in Ihr weiteres Studium mit? 2. Behandeln Sie ein Thema Ihrer Wahl aus dem Vorlesungsstoff anhand einer selbst gewählten Lektüre. 3. Nennen Sie offene Fragen, weiteren Klärungsbedarf. Punkt 2 bildet den Hauptteil, die Punkte 1 und 3 können kurz behandelt werden.

Rückblick auf die Vorlesung zu den „Kirchenunionen“: Gibt es Fragen?

Für heute bleiben uns drei Themen:

- Was ist typisch für „orthodoxe Theologie“?
- Wie verhalten sich die Ostkirchen in der Ökumenischen Bewegung?
- Ein Einblick in die Armenisch-Apostolische Kirche

Der letzte Punkt ist zwar ein Überhang aus der letzten Vorlesung. Ich schlage aber vor, dass wir mit den ersten beiden Punkten beginnen, und dann noch nach Armenien blicken, soweit die Zeit reicht.

1. Was ist typisch für „orthodoxe Theologie“?

Ich beschränke mich hier auf Stichworte, weil diese Punkte auf Ihr künftiges Theologiestudium vorausweisen:

Was ist typisch für die Orthodoxie? Die erste Antwort lautet: NICHTS.

Orthodoxe Christen wollen in der Regel nicht orthodox sein, sondern „Christen“. Wenn sie uns Westchristen kritisch sehen, dann nicht weil wir katholisch oder protestantisch sind, sondern weil sie den Eindruck haben, dass wir unser Christsein nicht ernst nehmen. Das aber heißt: weil wir unser Heil nicht ernst nehmen, weil wir Gott nicht ernst nehmen ...

Eine der größten Kritikpunkte der Ostkirchen, insbesondere an der «westlichen Welt», ist die kritiklose Versöhnung mit der Säkularisierung und generell mit der Moderne.

„Typisch orthodox“ (aber eigentlich auch irgendwie „christlich“):

- Priorität hat in orthodoxer Sicht die Kirche als Raum des gemeinsamen Glaubens mit ihrem Höhepunkt in der Liturgie.
- Priorität hat der gelebte Glaube (Fasten, Gebet, Sakramente)
- Die Theologie hat ihren Maßstab darin, diesem Leben der Kirche und damit dem Heil der Menschen zu dienen.
- Ziel ist die Vergöttlichung (Theosis) des Menschen, der Menschheit, des Kosmos.
- Die westliche Theologie wird in dieser Perspektive verdächtigt, „rationalistisch“ zu sein. (Der Westen verdächtigt die östliche Theologie, nicht hinreichend „aufgeklärt“ zu sein).

Wichtig ist nicht nur die Frage nach der Art der Theologie, sondern nach ihrem Ort:

- Aufgrund der politischen Umstände war es in den meisten orthodox geprägten Ländern für Jahrhunderte nicht möglich, theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten im Austausch mit «weltlichen» Wissenschaften zu haben.
- Ort theologischer Ausbildung waren Klöster, Priesterseminare, «theologisch-philosophische Gesellschaften», herausragende einzelne Denker, oft Mönche, Bischöfe, ...
- Viele westliche Ansätze wurden selbstverständlich im Osten rezipiert.

Theologische Ansätze und typische Begriffe:

- Erster Orthodoxer Theologischer Kongress 1936 in Athen
- → Neo-Patristik (gegen westliche Einflüsse): „Vorwärts – zu den Vätern!“
- Neo-Palamitische Theologie (Gregor Palamas, 1296-1359 // Thomas von Aquin, 1225-1274)
- Hesychasmus (oft verbunden mit dem Jesus-Gebet)
- im Gebet verwurzelte, „kniende“ Theologie
- Akzent auf der Pneumatologie, „Epiklese“
- „apophatische Theologie“: Betonung der Unzugänglichkeit des Geheimnisses Gottes
- Gnadenlehre: *ousia* – *energeiai* („ungeschaffene Gnade“): Gottes Wesen bleibt für den Menschen unzugänglich – doch Gott teilt sich mit in seinen

(ungeschaffenen, also doch auch „göttlichen“) Energien. Die westliche Theologie spricht hingegen von der „geschaffene Gnade“ (*gratia creata*), ebenfalls um deutlich zu machen, dass wir mit der Gnade zwar eine göttliche Gabe empfangen, aber nicht so mit Gott verschmelzen, dass Geschöpfe „Gott werden“. Östliche und westliche Theologie kommen also aus denselben Überlegungen zu gegenteiligen Formulierungen!

- Ziel des Menschen ist die Vergöttlichung / Theosis
- Gotteslehre: Mon-archie des Vaters, fortdauernde Diskussion des „filioque“

2. Wie verhalten sich die Ostkirchen in der Ökumenischen Bewegung?

Die schwierige ökumenische Situation ergibt sich daraus, dass die Katholische Kirche die Orthodoxen Kirchen als „wahre Kirche“ anerkennt und als „Schwesterkirchen“ bezeichnet, die orthodoxen Kirchen hingegen oft zögern, ob sie die Kirchlichkeit der Katholischen Kirche anerkennen. Diese ungewöhnliche Art der „Verwandtschaftsverhältnisse“ machen den Dialog schwierig.

Wir lesen im Folgenden einige Texte, in denen sich a) die Katholische Kirche über die Ostkirchen äußert, b) die Orthodoxe Kirche über die Katholische Kirche äußert.

a) Aussagen der Katholischen Kirche über die Ostkirchen:

Ökumenismus-Dekret *Unitatis redintegratio* des II. Vatikanischen Konzils:

14. Die Kirchen des Ostens und des Westens sind durch nicht wenige Jahrhunderte ihrem je eigenen Weg gefolgt, jedoch in brüderlicher Gemeinschaft des Glaubens und des sakramentalen Lebens verbunden, wobei der Römische Stuhl nach gemeinsamer Übereinstimmung maßgebend war, wenn Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Glaubens oder der Disziplin unter ihnen entstanden. Der Hochheiligen Synode ist es angenehm, neben den übrigen Dingen von großem Gewicht allen in Erinnerung zu rufen, dass mehrere Teil- bzw. Ortskirchen im Osten blühen, unter denen die Patriarchalkirchen den ersten Platz innehaben und von denen sich nicht wenige rühmen, ihren Ursprung von den Aposteln selbst zu haben. Daher war und ist bei den Orientalen die Bemühung und Sorge sehr groß, jene brüderlichen Beziehungen in der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe zu wahren, die unter den Ortskirchen wie unter Schwestern herrschen müssen ...

15. ...Da aber jene Kirchen, auch wenn sie abgesondert (*seiunctae*) sind wahre Sakramente haben, vor allem aber kraft der apostolischen Sukzession das Priestertum und die Eucharistie, durch die sie in engster Beziehung immer noch mit uns verbunden sind, ist eine gewisse Gemeinschaft in heiligen Dingen (*communicatio in sacris*), sofern geeignete Umstände gegeben sind und die kirchliche Autorität zustimmt, nicht nur möglich, sondern auch angeraten.

Breve „Ambulate in dilectione“ (7. Dezember 1965): Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras von Konstantinopel verlasen gemeinsam eine Erklärung, mit der die Exkommunikationen des Jahres 1054 „aus dem Gedächtnis und aus der Mitte der Kirche getilgt werden“:

... nous déclarons regretter les paroles qui furent dites et les gestes qui furent posés en ce temps-là et que l'on ne peut pas approuver. En outre, nous voulons effacer du souvenir de l'Église la sentence d'excommunication alors portée et la retirer de son fonds et nous voulons qu'elle soit couverte en enfouie par l'oubli. Nous sommes heureux qu'il nous soit donné d'accomplir cet acte de charité fraternelle ici à Rome, près de la tombe de l'apôtre Pierre au jour même où à Constantinople, qu'on appelle la nouvelle Rome, le même acte est posé ...

Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus (25. März 1993)

123. Wenn die Notwendigkeit es erfordert oder ein wirklicher geistlicher Nutzen dazu rät und vorausgesetzt, dass jede Gefahr des Irrtums oder des Indifferentismus vermieden wird, ist es jedem Katholiken dem es physisch oder moralisch unmöglich ist, einen katholischen Spender aufzusuchen, erlaubt, die Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung von einem nichtkatholischen Spender einer Ostkirche zu empfangen.

125. Die katholischen Spender können erlaubt die Sakramente der Buße, der Eucharistie und der Krankensalbung Mitgliedern der Ostkirchen spenden, wenn diese von sich aus darum bitten und in rechter Weise disponiert sind. Auch in diesen Fällen muss die Ordnung der Ostkirchen für ihre eigenen Gläubigen beachtet und jeder Anschein von Proselytismus vermieden werden.

Note über den Ausdruck *Schwesterkirchen* (30. Juni 2000):

Nr. 8: ... In der Enzyklika *Ut unum sint* wird das Thema vor allem in Nr. 56 entfaltet, die folgendermaßen beginnt: „Nach dem II. Vatikanischen Konzil und im Zusammenhang mit jener Tradition wurde die Gepflogenheit wiedereingeführt, den um ihren Bischof versammelten Teil- oder Ortskirchen die Bezeichnung *Schwesterkirchen* zuzuerkennen. Ein sehr bedeutsamer Schritt auf dem Weg zur

vollen Gemeinschaft war die Aufhebung der gegenseitigen Exkommunikationen, wodurch ein schmerzliches Hindernis kirchenrechtlicher und psychologischer Art beseitigt wurde". Der Abschnitt endet mit dem Wunsch: „Die traditionelle Bezeichnung *Schwesterkirchen* sollte uns auf diesem Weg ständig begleiten". Das Thema wird in Nr. 60 wieder aufgenommen; dort wird die Beobachtung geäußert: „Vor kurzem hat die gemischte internationale Kommission in der so heiklen Frage der Methode, die bei der Suche nach der vollen Gemeinschaft zwischen der katholischen Kirche und der orthodoxen Kirche befolgt werden solle, einer Frage, die oft die Beziehungen zwischen Katholiken und Orthodoxen verschlechtert hat, einen bedeutsamen Schritt vollzogen. Sie hat die lehrmäßigen Grundlagen für eine positive Lösung des Problems gelegt, die sich auf die Lehre von den *Schwesterkirchen* stützt".

Erklärung „Dominus Iesus“ (6. August 2000):

Die Kirchen, die zwar nicht in vollkommener Gemeinschaft mit der katholischen Kirche stehen, aber durch engste Bande, wie die apostolische Sukzession und die gültige Eucharistie, mit ihr verbunden bleiben, sind echte Teilkirchen. Deshalb ist die Kirche Christi auch in diesen Kirchen gegenwärtig und wirksam, obwohl ihnen die volle Gemeinschaft mit der katholischen Kirche fehlt, insofern sie die katholische Lehre vom Primat nicht annehmen (Nr. 17).

Can. 369 CIC (1983):

Eine Diözese ist der Teil des Gottesvolkes, der dem Bischof in Zusammenarbeit mit dem Presbyterium zu weiden anvertraut wird; indem sie ihrem Hirten anhängt und von ihm durch das Evangelium und die Eucharistie im Heiligen Geist zusammengeführt wird, bildet sie eine Teilkirche, in der die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi wahrhaft gegenwärtig ist und wirkt (*vere inest et operatur*).

b) Aussagen der Ostkirchen über die Westkirchen

Panorthodoxe Synode Kreta 2016: Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zur übrigen christlichen Welt

1. Die Orthodoxe Kirche als die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche glaubt unerschütterlich in ihrem tiefen kirchlichen Selbstbewusstsein, dass sie eine führende Rolle im Bereich der Förderung der christlichen Einheit in der heutigen Welt einnimmt.

2. Die Orthodoxe Kirche hat die Fundamente ihrer Einheit in ihrer Gründung durch unseren Herrn Jesus Christus, in der Gemeinschaft der Heiligen Dreifaltigkeit und in den Sakramenten. Diese Einheit drückt sich in der apostolischen Sukzession und in der patristischen Tradition aus und wird bis heute in ihr gelebt. Die Orthodoxe Kirche hat die Sendung und Pflicht, alle Wahrheit weiterzugeben und zu predigen, die in der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition enthalten ist und die der Kirche ihren katholischen Charakter verleiht.

6. Ihrer ontologischen Natur nach kann die Einheit der Kirche niemals gestört werden. Die Orthodoxe Kirche anerkennt jedoch die historische Benennung anderer nicht-orthodoxer christlicher Kirchen und Konfessionen, die nicht mit ihr in Gemeinschaft stehen. Sie glaubt aber, dass ihre eigenen Beziehungen zu diesen Gemeinschaften auf der so zügig und objektiv wie möglich erfolgenden Klärung der gesamten ekklesiologischen Frage beruhen sollte, insbesondere im Bereich der allgemeinen Lehre über Sakramente, Gnade, Priestertum und apostolische Sukzession. Aus theologischen wie auch aus pastoralen Gründen stand sie daher der Teilnahme am theologischen Dialog mit anderen Christen auf bilateralen wie auf multilateraler Ebene sowie im allgemeinen einer Beteiligung in der jüngeren Ökumenischen Bewegung wohlwollend und zustimmend gegenüber, in der Überzeugung, dass sie durch den Dialog die Fülle der Wahrheit in Christus und ihre geistlichen Schätze für die ihr gegenüber Außenstehenden dynamisch bezeugt, mit dem objektiven Ziel, den Weg zur Einheit zu ebnen.

18. In Treue zu ihrer Ekklesiologie, zur Identität ihrer inneren Struktur und zur Lehre der alten Kirche der sieben Ökumenischen Synoden akzeptiert die Orthodoxe Kirche bei der Mitwirkung im ÖRK nicht die Idee der „Gleichwertigkeit der Konfessionen“, und sie ist in keiner Weise bereit, die Einheit der Kirche als einen interkonfessionellen Kompromiss zu verstehen. In diesem Sinne kann die Einheit, die innerhalb des ÖRK gesucht wird, nicht einfach das Produkt theologischer Übereinstimmungen sein, sondern sie muss auch auf der Einheit des Glaubens beruhen, die in der Orthodoxen Kirche in den Sakramenten gewahrt und gelebt wird.

Grundprinzipien der Beziehung der Russischen Orthodoxen Kirche zu Andersglaubenden * Bischofskonzil der Russischen Orthodoxen Kirche * Moskau, 13. – 16. August 2000

1.1. Die Orthodoxe Kirche ist die wahre Kirche Christi, die von unserem Herrn und Retter Selbst geschaffen ist, die Kirche, die vom Heiligen Geist gefestigt und erfüllt wird, die Kirche, über die der Retter Selbst gesagt hat: Ich werde meine Kirche bauen, und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen (Mt

16,18). Sie ist die Eine, Heilige, Katholische [Соборная] und Apostolische Kirche, Hüterin und Spenderin der Heiligen Sakramente in der ganzen Welt, Säule und Feste der Wahrheit (1 Tim 3,15). Sie trägt die Fülle der Verantwortung für die Ausbreitung der Wahrheit des Evangeliums Christi, ebenso auch die Fülle der Vollmacht, den Glauben zu bezeugen, der einst den Heiligen anvertraut wurde (Jud 3).

1.13. Im Verlauf der christlichen Geschichte haben sich von der Einheit mit der Orthodoxen Kirche nicht nur einzelne Christen, sondern auch ganze christliche Gemeinschaften abgespalten. Einige von ihnen sind im Laufe der Geschichte verschwunden, andere haben sich über die Jahrhunderte erhalten. Die größten bestehenden Spaltungen des ersten Jahrtausends, die bis heute andauern, vollzogen sich, als ein Teil der christlichen Gemeinden die Entscheidungen des Dritten und Vierten Ökumenischen Konzils nicht annahm. Als Folge traten die bis heute existierenden Kirchen in ihrem Zustand der Trennung zutage: die Assyrische Kirche des Ostens, die vorchalzedonensischen Kirchen – die Koptische, Armenische, Syrisch-Jakobitische, Äthiopische und Malabarische Kirche. Im zweiten Jahrtausend folgten auf die Abspaltung der Römischen Kirche Spaltungen innerhalb der westlichen Christenheit, die mit der Reformation verbunden waren und zu einem unaufhörlichen Prozess der Bildung zahlreicher christlicher Denominationen führten, die nicht in Gemeinschaft mit dem Römischen Stuhl stehen. Es entstanden auch Abspaltungen von der Einheit mit den Orthodoxen Lokalkirchen, darunter auch von der Russischen Orthodoxen Kirche.

1.15. Die Orthodoxe Kirche bekräftigt durch den Mund der heiligen Väter, dass die Rettung nur in der Kirche Christi erlangt werden kann. Gleichzeitig aber betrachtete man die Gemeinden, die aus der Einheit mit der Orthodoxie herausgefallen waren, niemals so, als seien sie vollständig der Gnade Christi beraubt. Der Bruch der kirchlichen Gemeinschaft führt notwendig zur Schädigung des Gnadenlebens, doch nicht immer zu dessen vollständigem Verlust in den abgetrennten Gemeinden. Hier liegt der Grund für die Praxis, diejenigen, die aus andersglaubenden Gemeinschaften in die Orthodoxe Kirche kommen, nicht unbedingt durch das Sakrament der Taufe aufzunehmen. Ungeachtet der zerbrochenen Einheit bleibt eine gewisse unvollständige Gemeinschaft bestehen, die als Unterpfand der Möglichkeit dient, zur Einheit in der Kirche, in die katholische Fülle und Einheit zurückzukehren.